



Hände weg von Neue Untersuchungen gehen von schweren

Der Kampf gegen Drogen ist in Deutschland ein wenig in den Hintergrund geraten, obwohl nach neuen Untersuchungen rund 22 Prozent der 15-jährigen Jungen und 15 Prozent der gleichaltrigen Mädchen in den vergangenen zwölf Monaten Cannabis genommen haben. Eine alarmierende Zahl, wenn man bedenkt, dass das Einstiegsalter weiter sinkt. Der Deutschen Hauptstelle für Suchtgefahren (DHS) zufolge hatten 1993 erst 16 Prozent der 12- bis 25-jährigen Erfahrungen mit Cannabis - 2001 waren es bereits 26 Prozent.

Cannabis steht für eine Vielzahl von Drogen, die von Marihuana bis Haschisch reichen und meist mit Tabak vermischt geraucht wird. Obwohl die Droge gerade unter jungen Menschen immer wieder verharmlost wird, kann der Konsum erhebliche gesundheitliche Folgen haben - von schweren Lungenkrankheiten bis hin zur Auslösung von Schizophrenie, ganz abgesehen von erheblichen Folgen für das soziale Verhalten. Denn Cannabis verleitet dazu, immer öfter „high“ zu werden, was nicht nur die Leistungsfähigkeit in Schule und Arbeit mindert, sondern oft auch zu kriminellen Handlungen verleitet, um an Geld für neue Joints zu kommen.

Die eigentliche Einstiegsdroge in Cannabis ist die Zigarette. Denn wer keine Zigaretten raucht, ist gegen Cannabis erheblich mehr gefeit. Das hängt damit zusammen, dass Haschisch oder Marihuana in der Regel mit Tabak gemischt und dann inhaliert werden. Was freilich an Berlins Schulen inzwischen die Regel ist, ist in den Schulen der anderen 15 Bundesländer noch längst nicht selbstverständlich, näm-



lich ein absolutes Rauchverbot.

Ordnungswidrigkeit oder Vergehen?

In diesem Punkt sind sich die Hauptstelle für Suchtgefahren, die ein fünf Millionen Euro teures Präventionsprogramm fordert, und die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, die SPD-Bundestagsabgeordnete Marion Caspers-Merk, einig: In den Schulen muss ein Rauchverbot durchgesetzt werden. Hier sind die Kultusminister der Länder gefordert. Uneins sind die Hauptstelle für Suchtgefahren und die Bundesregierung allerdings in der Frage der künftigen Strafbarkeit von Besitz und Verkauf von Cannabis. Die Hauptstelle fordert, von einer Ordnungswidrigkeit auszugehen, die Regierung hingegen will es bei einem strafbaren Vergehen belassen.

In der Tat würde eine Lockerung der gesetzlichen Bestimmungen vor allem denen in die Hände arbeiten, die vom Cannabis-Verkauf alles andere als schlecht leben.

Immerhin ist seit dem 1. August die Abgabe von Zigaretten in kleinen Packungsgrößen ebenso verboten wie das Anbieten von Gratis-Zigaretten. Davon erhofft man sich auch eine positive Wirkung auf Jugendliche. Freilich dürfte die neue Verordnung nur eine begleitende Maßnahme sein. Wichtiger wäre es, auch Deutschland würde sich der EU-Forderung anschließen und die Zigaretten-Reklame gänzlich unterbinden. Dass Deutschland gegen das Werbeverbot beim Europäischen Gerichtshof in Luxemburg klagt, verwundert nicht nur das Deutsche Krebsforschungszentrum in Heidelberg, das sich dem Kampf gegen das Rauchen verschrieben hat.



Cannabis

gesundheitlichen Folgen für Jugendliche aus

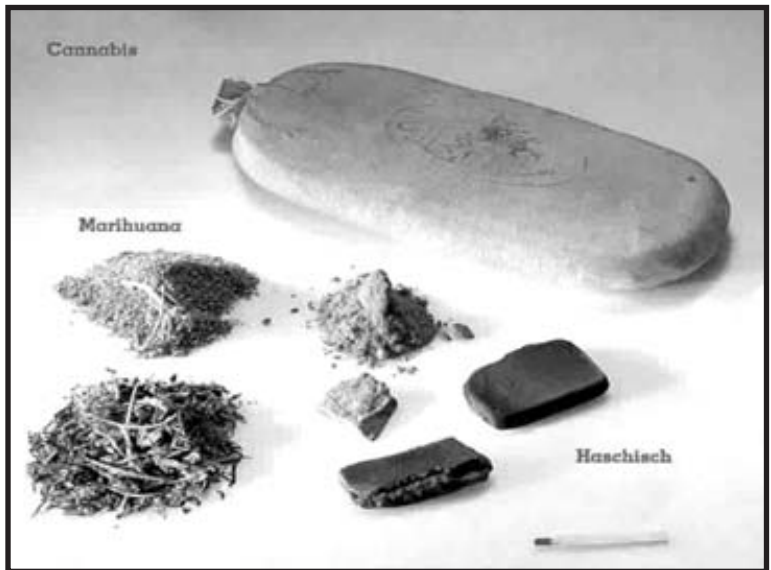


Mehr als bislang muss deutlich gemacht werden, dass der Jugendliche mit der Zeit geht, der dem Zigarettenschmerz widersteht. Damit wäre nicht nur gesundheitspolitisch eine Menge erreicht, zumal heute schon zwölfjährige Raucher alles andere als eine Seltenheit sind, sondern auch der Einstieg in den Cannabis-Konsum erschwert. Zugleich muss die Drogenprävention deutlich machen, wie schädlich die Folgen des Genusses sind. Denn Cannabis ist nicht harmlos, wie die nun wissenschaftlich gesicherten gesundheitlichen und sozialen Folgen zeigen.

Einstieg in härtere Drogen

Dass Cannabis zugleich den Einstieg in die gefährlichen synthetischen Partydrogen sowie in den Konsum von Heroin und Kokain bilden, sollte nicht mehr ernsthaft bestritten werden - obwohl es geradezu zum Glaubenskampf keineswegs nur unter Jugendlichen gehört, Cannabis als harmlos zu deklarieren. Eine jüngere Studie der Bundesregierung zeigt, dass die Cannabis-Verbreitung zwischen 1992 und 2002 unter den 18- bis 29-Jährigen um das 2,7fache zugenommen hat. Versechsfacht hat sich im gleichen Zeitraum die Zahl der jungen Menschen, die sich wegen ihrer Drogensucht in Behandlung begaben oder begeben mussten.

Harte Strafen allein lösen das Problem nicht. In erster Linie kommt es darauf an, dass durch gezielte Maßnahmen des Staates vor der Cannabis-Gefahr gewarnt wird. Darüber hinaus ist der Kampf gegen die Droge eine Sache des Elternhauses, des Schul- und nicht zuletzt des Religionsunterrichts, des kirchli-



chen Unterrichts und der kirchlichen Jugendarbeit. Viel wäre schon erreicht, wenn endlich der falschen Informa-

tion ein Ende bereitet würde, Cannabis sei ungefährlich. Das Gegenteil ist der Fall.

K. Rüdiger Durth
(aus idea)

